

**Stefan Karner – Barbara Stelzl-Marx (Hg.)**

# **Migration**

Flucht – Vertreibung – Integration

Redaktion:  
Dieter Bacher

Leykam  
Graz – Wien  
2019

Durchgeführt am Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung, Graz – Wien – Raabs, in Kooperation mit der Universität Graz und der Stadt Graz



Ludwig Boltzmann Institut  
Kriegsfolgenforschung

UNIVERSITÄT GRAZ  
UNIVERSITY OF GRAZ  
Institut für Geschichte



Gefördert von



WISSENSCHAFT · FORSCHUNG  
NIEDERÖSTERREICH



Ludwig Boltzmann Gesellschaft

Im Auftrag und mit Unterstützung des



Bundesministerium

Inneres

© 2019 by Leykam Buchverlag GmbH & Co. KG, Graz – Wien

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Bildquellen- und Copyright-Nachweise wurden mit größter Sorgfalt erhoben. Im Falle geltend zu machender Urheberrechte ersuchen die Herausgeber um Kontaktaufnahme. Den Autorinnen und Autoren wurde es selbst überlassen personenbezogene Bezeichnungen zu gendern. Wenn aus Gründen leichter Lesbarkeit ausschließlich die männliche Form (generisches Maskulinum) gewählt wurde, schließt diese beide Geschlechter ein.

Redaktion: Dieter Bacher, Graz

Titelbilder: AdBIK, Fotobestand Zajcev; Pixabay; Bundesheer

Lektorat, Satz und Umschlaggestaltung: [www.zwiebelfisch.at](http://www.zwiebelfisch.at)

Druck und Bindung: Steiermärkische Landesdruckerei GmbH, 8020 Graz

Gesamtherstellung: Leykam Buchverlag

ISBN 978-3-7011-0400-0

[www.leykamverlag.at](http://www.leykamverlag.at)

# INHALT

*Wolfgang Sobotka*

Vorwort ..... 9

*Stefan Karner*

Historische Befunde zu Migration und Integration am Beispiel Österreichs.

Eine erste Sichtung ..... 11

## **Migration während des Zweiten Weltkrieges**

*Manfred Kittel*

Migration und Vertreibungen während des Zweiten Weltkrieges ..... 21

*Peter Wassertheurer*

Wege zu Vertreibung, Deportation und Holocaust in Rumänien.

Nationalisierung, Xenophobie und Antisemitismus ..... 35

*Joachim Tauber*

Flucht vor dem Holocaust im Baltikum ..... 51

*Arūnas Bubnys*

Zwangsarbeiter aus dem Reichskommissariat Ostland

in Österreich 1941–1945 am Beispiel Litauens ..... 63

## **Migration in Österreich von der Nachkriegszeit bis zur Ungarnkrise 1956**

*Dieter Bacher*

Verschleppt in eine neue Heimat. Die Integration ehemaliger

ziviler Zwangsarbeiter in Österreich nach 1945 ..... 77

*Andrea Strutz*

Displaced Persons nach dem Zweiten Weltkrieg:

Migration und Resettlement-Programme als Lösungsansatz ..... 91

*Ibolya Murber*

Betreuung und Integration von Ungarnflüchtlingen  
in Österreich 1956/57 ..... 103

## **Österreich und Migration im und nach dem „Kalten Krieg“**

*Maximilian Graf*

Fluchtbewegungen nach Österreich im Zuge der „polnischen Krise“  
1980–1982 ..... 123

*Hannes Leidinger*

Jüdische Emigration aus der Sowjetunion ..... 137

*Anne Unterwurzacher*

Zusammenhänge von Wirtschaft und Migration am Beispiel der Anwerbung  
von Arbeitsmigranten in der St. Pöltner Glanzstoff-Fabrik 1964–1975 ..... 147

*Tamara Griesser-Pečar*

Flucht aus Jugoslawien in den 1990er-Jahren –  
Ursachen, Verlauf und Auswirkungen ..... 165

*Rainer Gries*

Integration von Flüchtlingen aus Jugoslawien in den 1990er-Jahren.  
Die „Generation In-Between“ – Aufriss der Forschung ..... 181

*Hubert Speckner*

Fluchtbewegungen nach dem Zweiten Weltkrieg.  
Auswirkungen auf das österreichische Bundesheer ..... 193

## **Migration als aktuelle Herausforderung**

*Dirk Rupnow*

Geschichte und Gedächtnis der Migration in Österreich.  
Gegenwärtige Trends und zukünftige Herausforderungen ..... 227

*Manfred Wilke*

Aspekte der Zuwanderungskrise in Deutschland 2015 ..... 243

*Lisa Fellhofer*

Integration von Flüchtlingen in Österreich ..... 255

Auszüge aus der Podiumsdiskussion „Österreich als Ziel- und Transferland I“  
im Rahmen der Konferenz, 17.10.2016 ..... 265

Auszüge aus der Podiumsdiskussion „Österreich als Ziel- und Transferland II“  
im Rahmen der Konferenz, 18.10.2016 ..... 299

## **Anhang**

Autorenverzeichnis ..... 325

Abkürzungsverzeichnis ..... 329

Personenregister ..... 333

Ortsregister ..... 336

---

WOLFGANG SOBOTKA

Die Migrationsbewegungen der letzten Jahre zählen wohl zu den größten Herausforderungen der jüngeren Vergangenheit Europas. Österreich hat es durch enormen Einsatz der zuständigen staatlichen Institutionen und starkes Engagement der Zivilgesellschaft geschafft, die unmittelbaren Auswirkungen zu bewältigen. Die historische Betrachtung zeigt, dass diese Leistung kein Einzelfall war, sondern in Österreich eine diesbezügliche humanitäre Tradition besteht. Sie zeigt auch, dass Migration dem Grunde nach kein neues Phänomen ist, sondern ein stetiger Begleiter der österreichischen Geschichte – und das bereits seit Jahrhunderten. Im Gegensatz zu den früheren Erscheinungsformen dieses Phänomens sehen wir uns heute in erheblichem Ausmaß mit transkontinentalen Migrationsbewegungen konfrontiert, die sich quantitativ und soziodemografisch stark von bisherigen unterscheiden.

Die große Zahl an Personen, die aus verschiedenen Herkunftsregionen und unterschiedlichen Gründen versuchen nach Europa zu kommen, führt zum Phänomen der sogenannten *gemischten* Migrationsströme. Während es in der Vergangenheit oft möglich war, Migrationsbewegungen klar zu differenzieren (Fluchtmigration, Wirtschaftsmigration etc.), ist es heute für Behörden oft schwierig, die Motive von Migrantinnen und Migranten einzuschätzen. Die gegenwärtigen bergen durchaus die Gefahr, gesellschaftliche Polarisierungen zu verstärken. Es bedarf daher einer versachlichten Debatte, um Chancen und Risiken, die mit Migration einhergehen, gleichermaßen aufzuzeigen.

Die vorliegende Publikation leistet durch die Betrachtung der jüngeren Migrationsgeschichte Österreichs einen solchen Beitrag zu einem offenen und breit geführten Sachdiskurs. Die Fokussierung auf dramatische Ereignisse, wie Vertreibung, Verfolgung oder Deportation, kann helfen, den Blick zu schärfen und sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Nach den Verheerungen des Zweiten Weltkriegs musste man sich in Österreich den Zusammenhalt in der Gesellschaft neu erarbeiten. Dieser ist maßgeblich für sozialen Frieden, Sicherheit und Wohlstand in unserem Land. Wir sind gefordert, diese Errungenschaften auch durch eine entsprechende Migrationspolitik abzusichern und unsere Erfahrungen in die europäische Diskussion einzubringen.

Ich bin davon überzeugt, dass die sich aus dieser Publikation ergebenden Erkenntnisse eine wichtige Grundlage für die Bewältigung gegenwärtiger und zukünftiger Herausforderungen in Zusammenhang mit globalisierter Migration darstellen.

# Historische Befunde zu Migration und Integration am Beispiel Österreichs. Eine erste Sichtung

---

STEFAN KARNER

Die Migration und in der Folge die Integration von Migranten in die europäische Gesellschaft wurde in den letzten Jahren zu einem beherrschenden politischen und gesellschaftlich-sozialen Thema. Wie kaum ein anderes berührt es die durch Jahrhunderte aufgebauten Grundwerte unserer Zivilisation und des Zusammenlebens, greift aber auch tief in die persönlichen Lebensumstände der Menschen ein. Verunsicherung und Ängste können meist nur diffus artikuliert werden, sind aber dennoch stark vorhanden. Die Politik reagiert darauf, wenn auch verzögert, sehr unterschiedlich. Stark vereinfachende Lösungsansätze sind verlockend, werden aber der hochkomplizierten Problematik nicht gerecht. Die Antworten reichen von Grenzsperrn über Quotenregelungen bis zu einer großen Bereitschaft zur Aufnahme von Migranten.

Ende des Jahres 2016 waren 65,6 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht. Rund 22,5 Millionen dieser Menschen sind Flüchtlinge, die vor Konflikten, Verfolgung oder schweren Menschenrechtsverletzungen aus ihrer Heimat flohen. Darunter fallen 17,2 Millionen Flüchtlinge unter das Mandat des „United Nations High Commissioner for Refugees“ (UNHCR). Die Hälfte der Flüchtlinge weltweit sind Kinder unter 18 Jahren. 40,3 Millionen Menschen sind Binnenvertriebene, Menschen, die innerhalb ihres Landes auf der Flucht sind. 2,8 Millionen Menschen unter den 65,6 Millionen sind Asylsuchende.<sup>1</sup>

Ein Teil von ihnen aber machte sich auf eine weitere Reise – mit dem Ziel, neue Perspektiven in Europa zu finden. Diese Migrationsbewegung stellte die europäischen Staaten und die EU vor eine Fülle von Herausforderungen rechtlicher, karitativer, wirtschaftlicher, sozialer und auch u. a. sicherheitspolitischer Natur.

In der Rezeption und Berichterstattung der Migrationsbewegungen aus Syrien, Afghanistan, dem Irak oder Nordafrika wurde oftmals übersehen, dass Einwanderung und Transitbewegungen historisch gesehen für die zweite österreichische Republik kein Novum darstellen, wenngleich unter anderen Bedingungen. Bereits zu ihrer „Geburtsstunde“ 1945 war Migration und das Versorgen von Flüchtlingen und „displaced persons“

---

1 <http://www.unhcr.org/dach/at/services/statistiken>, abgerufen am 13.5.2017.

(DPs) im Land ein wichtiges und bestimmendes Thema. Zum Kriegsende im April/Mai hielten sich rund 1,65 Millionen Flüchtlinge und DPs auf dem Bundesgebiet auf – damals kam auf jeden vierten Einheimischen eine nicht in Österreich beheimatete Person, und das in einem schwer kriegsgeschädigten Land, das wirtschaftlich nicht einmal in der Lage war, die einheimische Bevölkerung ausreichend zu versorgen. Wie in Deutschland war in der Nachkriegszeit die Lösung dieses Problems nur durch massive Unterstützung seitens der Siegermächte und internationaler Hilfsorganisationen möglich.

Der sich verschärfende Ost-West-Konflikt führte dazu, dass Österreich auch nach dem Ende der Besatzungszeit 1955 Wegpunkt und Ziel von Fluchtbewegungen blieb. Der Ungarnaufstand 1956 und der „Prager Frühling“ 1968 führten dazu, dass jeweils zwischen 100.000 und 200.000 Menschen nach Österreich kamen und hier erstversorgt werden mussten. Es folgten Transitbewegungen sowjetischer Juden via Österreich nach Israel, Fluchtbewegungen im Zuge des Vorgehens gegen die Solidarność in Polen zu Anfang der 1980er-Jahre und während des Zusammenbruchs der kommunistischen Systeme in Osteuropa ab 1989.



**Abb. 1:** Das „Stellen“ eines Flüchtlings am „Eisernen Vorhang“ zwischen dem heutigen Tschechien und Österreich – zu Trainingszwecken von der tschechoslowakischen Staatsicherheit nachgestellt.



Österreich verstand sich bei diesen Bewegungen generell und primär als „Erstversorgungs- und Transitland“, d. h. als „Wegpunkt“ auf der Reise dieser Menschen, weniger als Ziel- und Integrationsland. Eine Ausnahme davon bildete etwa die Einladung von „Gastarbeitern“ in den 1960er-Jahren. Obwohl diese Rekrutierung von dringend benötigten Arbeitskräften nur als „vorübergehend“ vorgesehen war, entschlossen sich doch viele von ihnen hierzubleiben und ihre Familien nachzuholen.

Spätestens mit den Fluchtbewegungen im Zuge der Jugoslawienkrisen in den 1990er-Jahren wurde Österreich endgültig zu einem „Zielland“, was den Staat vor zahlreiche Herausforderungen stellte. Grund genug also, sich auch aus historischer Perspektive und wissenschaftlich dem Thema „Österreich als Migrationsland“ zu nähern und diese Entwicklungen in den Kontext der aktuellen Herausforderungen zu stellen. Die vom Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung im Oktober 2016 veranstaltete Konferenz „Migration. Flucht – Vertreibung – Integration“ hatte genau diese Zielsetzungen. Im Rahmen zahlreicher Vorträge und Podiumsdiskussionen wurden die historischen Migrationsbewegungen dargestellt und analysiert und im Kontext der aktuellen Entwicklungen diskutiert.

Die Artikel in diesem Band sind das Ergebnis dieser Konferenz. Sie sollen einen Beitrag dazu leisten, Österreich als Migrationsland in seiner historischen Dimension und damit auch die aktuellen Entwicklungen besser zu verstehen.

Der Band gliedert sich in vier Hauptteile – Migration während des Zweiten Weltkrieges und die Rolle Österreichs, von der Nachkriegszeit bis zur Ungarnkrise 1956, im „Kalten Krieg“ und Migration als aktuelle Herausforderung. In den Beiträgen werden exemplarisch einige interessante Aspekte herausgegriffen und tiefgehender analysiert.

Im ersten Kapitel befasst sich Manfred Kittel zuerst mit Migration und Vertreibungen während des Zweiten Weltkrieges. Er identifiziert dabei deren „Haupttrouten“ als Folgen des Kriegsgeschehens oder auch des Vorgehens des NS-Regimes in den besetzten Gebieten und legt in der Argumentation und Zusammenschau auch eine Basis für die folgenden Analysen. Peter Wassertheurer greift eine dieser Bewegungen in einer Detailanalyse auf: die Vertreibungen und Fluchtbewegungen in Rumänien. Joachim Tauber und Arūnas Bubnys rücken das Baltikum als (auch aus österreichischer Sicht) interessanten Raum in den Fokus: Während Tauber sich mit der Flucht vor dem Holocaust befasst, analysiert Bubnys den Einsatz von zivilen Zwangsarbeitern aus dem „Reichskommissariat Ostland“ in Österreich.

Das zweite Kapitel schließt thematisch an das erste an. Hier stellte sich für alle drei Autoren die Frage, wie Österreich mit den Flüchtlingen als einer humanitären „Kriegsfolge“ des Zweiten Weltkrieges umging und wie es sich im Falle der ersten „Konventionsflucht“ aus Ungarn 1956 (Österreich hatte erst etwas mehr als ein Jahr davor, am 15. April 1955, die Genfer Flüchtlingskonvention vom 28. Juli 1951 ratifiziert) verhielt. Dieter Bacher geht in seinem Beitrag auf die ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter ein, die



**Abb. 2: Ungarn nach dem Grenzübertritt nach Österreich bei Sopron nach dem „Paneuropäischen Picknick“ am 19. August 1989.**

Quelle: Creative Commons, CC-BY-SA 3.0

sich nach 1945 als „fremdsprachige DPs“ für einen Verbleib in Österreich entschieden haben und analysiert deren Motive für ihre Entscheidung, nicht mehr in ihr Heimatland zurückzukehren. Andrea Strutz geht auf die Emigrationsprogramme ein, die es österreichischen DPs ermöglichten, etwa in Kanada ein „neues Leben“ zu beginnen. Ibolya Murber behandelt die Entwicklung der Fluchtbewegung aus Ungarn 1956/57 und deren Betreuung und Integration in Österreich.

Migration während und unmittelbar nach dem „Kalten Krieg“ bildet den Gegenstand des nächsten Kapitels. Maximilian Graf widmet sich einer bislang in der österreichischen Forschung nur sehr sporadisch behandelten Migration – jener aus Polen im Zuge der „polnischen Krise“ zwischen 1980 und 1982. Einen weiteren Bogen spannt Hannes Leidinger mit seinem Beitrag. Er analysiert die jüdische Emigration aus der Sowjetunion und bezieht dabei auch die Anfänge dieser Problematik mit ein. Anne Unterwurzacher setzt einen Kontrapunkt zu Graf und Leidinger, wenn sie die Migration aus wirtschaftlichen Motiven darstellt. Sie untersucht die Anwerbung und auch Integration von „Gastarbeitern“ am Beispiel der St. Pöltener Glanzstoff-Fabrik. Tamara Griesser-Pečar und Rainer Gries analysieren die Flucht aus dem Raum Jugoslawien während der 1990er-Jahre und ihre Folgen für Österreich, wobei Gries sich im Speziellen mit der Aufnahme und Integration der jüngeren Generation auseinandersetzt und zeigt, wie



Abb. 3: Ankunft eines Flüchtlingsrettungsbootes in Süditalien 2016

Foto: BMI/Gerd Pachauer

diese durchaus funktionieren konnte. Der Beitrag Hubert Speckners hat als Abschluss des Kapitels eine in gewisser Weise zusammenfassende Funktion, indem er auf die Rolle des Österreichischen Bundesheeres bei der Organisation und Versorgung von Flüchtlingen zwischen 1956 und 1999 eingeht.

Dennoch: Die Migrationen nach Österreich seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges können nur bedingt mit den derzeitigen Migrationsströmen aus Syrien, Irak, Afghanistan oder Nordafrika verglichen werden. Zu verschieden waren die Dauer der Fluchtbewegung, die Zahl der Migranten pro Monat, ihre konfessionelle und ethnische Zusammensetzung und die Motivationslagen für die Flucht und der angestammte Kulturkreis der Geflohenen. Heute gibt es eine Fülle von Fragen und Problemen, und die Migrationsfrage spaltet derzeit die EU. Zu den heiklen Fragen zählen etwa:

1. Die langen Wanderungen der Flüchtlinge über die Routen, vor allem aus Afghanistan, Syrien und aus Nordafrika über das Mittelmeer und die damit verbundene Traumatisierung von Migranten.
2. Eine angemessene Verteilung der Flüchtlinge auf alle EU-Länder und ihre anschließende Integration ist derzeit nicht gegeben. Zu unterschiedlich sind Einkommen und Lebensstandards, Sicherheit und Perspektiven in den einzelnen EU-Staaten.

- Die stark vom Flüchtlingsstrom belasteten Staaten wie Österreich, Schweden und Deutschland sind am Rande ihrer realen und politischen Möglichkeiten.
3. Die innenpolitische Lage in mehreren EU-Staaten kippt oder steht knapp davor. Die rechten Parteien sind in der politischen Mitte angekommen, auch weil berechtigte Sorgen der Menschen teilweise ignoriert wurden. Toleranz gegenüber den Migranten ist zu üben, Toleranz ist aber auch von ihnen einzufordern. Terroranschläge erschweren Problemlösungen zusätzlich. Der Diskurs ist schwierig.
  4. Die Gefahr von „Gegengesellschaften“ und „Ghettobildungen“ steigt. Daher steht die Integration der bereits im Lande befindlichen Migranten an vorderster Stelle der zu treffenden Maßnahmen. Dafür muss bedeutend mehr Geld ausgegeben werden, für Wohnungen, Bildung und Ausbildung, für Gesundheit und die Vermittlung unserer Werthaltungen.

Wie bereits angedeutet, gehört Österreich neben Deutschland, Schweden und den Niederlanden zu den präferierten Zielländern innerhalb der EU. 2015 wurden hier rund 90.000 Asylanträge gestellt (davon rund 19.000 gewährt), in Deutschland waren es rund 477.000 und in Schweden rund 162.000 Anträge. Im Hinblick auf Anträge pro Einwohnerzahl liegt Österreich damit nach Schweden an zweiter Stelle innerhalb der EU. Bezüglich der Gewährung von Anträgen ist zu erwähnen, dass rund 81 Prozent der Anträge von Syrern und rund 57 Prozent der Anträge von Iranern positiv beschieden wurden. Die Antragszahlen nahmen 2016 um etwa die Hälfte ab.

Allein dieser Zustrom bedingt bereits, dass sich die österreichische Gesellschaft in den kommenden Jahrzehnten in ihrer ethnischen und sozialen Zusammensetzung ändern wird. Grundvoraussetzung für ein gutes Zusammenleben und die Erhaltung des sozialen Friedens auch in Zukunft ist die Akzeptanz unserer Gesellschaftsordnung und westlicher Werte durch die Migranten. Migranten dürfen kein zusätzliches Sicherheitsproblem werden. Dazu sind die notwendigen sicherheitspolitischen Maßnahmen zu ergreifen. Auf dieser Basis können die notwendigen staatlichen Maßnahmen zur Versorgung und zur Integration der Migranten, denen ein Aufenthaltsrecht in Österreich zukommt, getroffen werden:

- Die Integration der Migranten auf dem Arbeitsmarkt (der Anstieg an arbeitslosen Migranten betrug 2015 an die 40 Prozent, der Anteil an arbeitslosen Ausländern hat sich in den letzten zehn Jahren etwa verdoppelt!);
- Schulungen, Sprachkurse, Wertekurse;
- Lösung des innerösterreichischen Verteilungsproblems. Derzeit zieht ein Großteil der Migranten nach Wien, wo ihre Arbeitslosigkeit jedoch mit rund 47 Prozent deutlich höher liegt als in den anderen Bundesländern;
- Schaffung von Integrationsstrukturen sowie
- Schaffung von Wohnraum.



**Abb. 4: Versorgung mit der notwendigsten Kleidung in der Betreuungsstelle Ost in Traiskirchen 2016**

Foto: Landespolizeidirektion Wien

Gleichzeitig hat Europa sein Engagement nach Süden, über das Mittelmeer nach Afrika, drastisch auszuweiten. Dabei genügen die wenigen bislang gestarteten Hilfsprojekte im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit nicht. Die Bevölkerung Afrikas wird in den folgenden Jahrzehnten enorm weiterwachsen. Gleichzeitig wird der Druck steigen, bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen zu finden, durch die rasante Klimaveränderung, die den Menschen entscheidende Lebensgrundlagen entzieht, durch die Zerstörung der gewachsenen Gesellschafts- und Umweltstrukturen und durch die Ausbeutung von Ressourcen durch den Westen.

Die Migration aus den klimatisch stark betroffenen Regionen Afrikas und Asiens nach Europa wird, wenn nicht sehr rasch geeignete Maßnahmen aller europäischer Staaten in den schon jetzt betroffenen Staaten ergriffen werden, ein Maß erreichen, das wir uns heute noch gar nicht vorstellen können. Für Österreich geht es dabei etwa um eine deutliche Steigerung der Mittel der Entwicklungszusammenarbeit, um den Start neuer, großer Projekte, vor allem etwa in der Wasseraufbereitung.

Das letzte Kapitel des Bandes hat daher, im Kontext der historischen Entwicklung, die aktuellen Herausforderungen im Blick. Dirk Rupnow fokussiert in seinem Beitrag auf die Rolle und Chancen der (nicht nur historischen) Forschungen zu Migration in



**Abb. 5:** Gerade in Afrika sind viele Menschen auf der Flucht vor Krieg und Hunger und sind nur in improvisierten Camps untergebracht, wie etwa hier in einem Camp in Eritrea.

Quelle: Pixabay

Österreich und zeigt sowohl die gegenwärtigen Trends als auch die Stärken und Schwächen der Forschungslandschaft auf. Manfred Wilke wiederum legt seinen Schwerpunkt auf die Erinnerungskultur und ihre Rolle bei der Beurteilung der aktuellen Migration. Lisa Fellhofer vom Österreichischen Integrationsfonds schließlich gibt einen zusammenfassenden Blick auf die Flüchtlingssituation in Österreich des Jahres 2016 und geht auf Maßnahmen ein, die dabei helfen könnten, den in Österreich befindlichen „Migranten“ Chancen und Perspektiven zu geben.

Den Abschluss bilden Auszüge aus den beiden Podiumsdiskussionen der Konferenz vom 17./18. Oktober 2016, u. a. mit dem damaligen österreichischen Innenminister Wolfgang Sobotka, dem damaligen Bundesminister für Landesverteidigung und Sport Hans Peter Doskozil, dem damaligen Wiener Stadtrat für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung und jetzigem Wiener Bürgermeister Michael Ludwig, den Journalisten Karim El-Gawhary, Christian Wehrschütz und dem Direktor des AMS Österreich, Johannes Kopf.

Stefan Karner

# **Migration während des Zweiten Weltkrieges**

# Migration und Vertreibungen während des Zweiten Weltkrieges

---

MANFRED KITTEL

Wer von Migration während des Zweiten Weltkrieges spricht, meint vor allem Zwangsmigration. Dass es weiterhin auch tradierte Formen von Arbeits- und Wirtschaftsmigration gab, sollte man aber zumindest vorausschicken. Der Begriff des „Gastarbeiters“ ist bereits in den letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges als Bezeichnung für ausländische Zivilarbeiter aufgetaucht, die auf freiwilliger Basis gegen Entlohnung in der NS-Kriegswirtschaft tätig waren, auch wenn der Begriff „Fremdarbeiter“ vorherrschend blieb. Man denke nur an die von Fritz Sauckel, dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, verantwortete, im Zentralverlag der NSDAP erschienene Propagandabroschüre aus dem Jahr 1943 mit dem zynischerweise sogar noch völkerverbindend klingenden Titel: „Europa arbeitet in Deutschland“<sup>1</sup>.

## Drei Typen der Migration im Zweiten Weltkrieg

Kontinuitätslinien freiwilliger Wirtschaftsmigration sind aber gewiss nicht epochenspezifisch für das Zeitalter des Zweiten Weltkrieges. Epochenspezifisch für den Krieg und für seine unmittelbare Vor- und Nachgeschichte, in dem Jahrzehnt von 1938 bis 1948, ist die Radikalisierung und Inflationierung von Politiken der Zwangsmigration, obgleich das Phänomen selbst bekanntlich deutlich älteren Datums war. Wenn ich recht sehe, lassen sich – grob gesagt – drei Haupttypen unterscheiden:

- Zwangsarbeitsmigration
- militärisch verursachte Fluchtmigration
- ethnopolitisch motivierte Vertreibungsmigration, bis zur Vernichtungsmigration

---

1 Friedrich Didier, *EUROPA arbeitet in Deutschland: Sauckel mobilisiert die Leistungsreserven*. Berlin 1943. Vgl. insbesondere das Kapitel unter der Überschrift „Gastarbeiter schaffen für Gastarbeiter“. Einen Überblick zum Thema Zwangsarbeit vermittelt die Darstellung von Marc Spoerer, *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa*. Stuttgart 2001. Vgl. auch Thomas Schiller, *NS-Propaganda für den Arbeitseinsatz*. Hamburg 1997.



## Zwangsmigration

Bei der Zwangsarbeitsmigration während des Krieges ging es nicht rassenpolitisch-ideologisch darum, die Heimat der Zwangsrekrutierten dauerhaft von einer bestimmten sozialen oder ethnischen Gruppe komplett zu „säubern“, es ging vielmehr ökonomisch motiviert darum, vor allem dem Kriegsmotor Deutschland (aber auch anderen Diktaturen wie Japan oder der Sowjetunion<sup>2</sup>) während der Zeit der militärischen Konflikte Arbeitskräfte zuzuführen, im Wesentlichen als Ersatz für die jüngeren Männer, die als Soldaten der heimischen Volkswirtschaft nicht zur Verfügung standen. Dem Typus der Zwangsarbeitsmigration sind sowohl – und in erster Linie – die zivilen Zwangsarbeiter zuzurechnen, in gewisser Hinsicht aber auch die Kriegsgefangenen und Häftlinge, die zu oft tödlicher Schwerstarbeit herangezogen wurden.

Im Großdeutschen Reich erreichte das Phänomen im Herbst 1944 mit acht Millionen ausländischen Arbeitskräften, darunter zwei Millionen Kriegsgefangenen, seinen Höhepunkt. Die als rassistisch minderwertig geltenden Menschen aus dem östlichen Europa unterlagen dabei härteren Bedingungen, als die als „rasseverwandt“ erachteten Westeuropäer, wobei vor allem die Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen systematischer Dezimierung zum Opfer fielen. Im Gegenzug deportierte die Sowjetunion während des Krieges und danach Millionen Deutsche zur – oft ebenfalls tödlich endenden – Zwangsarbeit nach Sibirien und andernorts.<sup>3</sup>



**Abb. 1: Viele der zivilen Zwangsarbeiter gerade aus Osteuropa wurden sehr jung ins „Deutsche Reich“ verbracht und hier vor allem in der Landwirtschaft eingesetzt.**

Quelle: AdBIK, Fotobestand „Zwangsarbeit“

- 
- 2 Darüber hinaus gab es Zwangsrekrutierung und Deportation von Menschen zu Zwecken der Zwangsarbeit oder des Kriegsdienstes auch aus den englischen und französischen Kolonien. Vgl. den Artikel „Zweiter Weltkrieg“ in: Detlef Brandes – Holm Sundhaussen – Stefan Troebst, Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts. Wien – Köln – Weimar 2010, S. 719–723, hier S. 720.
  - 3 Vgl. das Kapitel zu „Flucht, Deportation und Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg“ in: Klaus J. Bade – Jochen Oltmer, Normalfall Migration. Texte zur Einwandererbevölkerung und neue Zuwanderung im vereinigten Deutschland seit 1990. Bonn 2004; Joel Kotek – Pierre Rigoulot, Das Jahrhundert der Lager. Gefangenschaft, Zwangsarbeit, Vernichtung. Berlin 2001.

## **Kriegsmigration**

Von militärisch verursachter Fluchtmigration, dem zweiten Typ, waren Menschen betroffen, die in direkter Folge des Kriegsgeschehens aus einem Kampfgebiet, oft aber auch schon vor bedrohlich näher kommenden feindlichen Truppen flohen bzw. fliehen mussten oder bereits vorher evakuiert worden waren.

Ähnlich wie Zwangsarbeitsmigration ist Fluchtmigration nicht auf Dauer angelegt. Es sind die Opfer selbst, die hier – aus höchst nachvollziehbaren Gründen der Angst um Leib und Leben – den Entschluss zur Flucht fassen. Nach dem Ende des Kampfgeschehens können „klassische“ Kriegsflüchtlinge, sofern sie die oft lebensgefährliche Flucht überleben, früher oder später zumeist wieder in ihre Heimat zurückkehren. Im Zweiten Weltkrieg galt das z. B. für die fünf Millionen Flüchtlinge aus den Benelux-Staaten und Nordfrankreich, die 1940 vor der Wehrmacht in die Mitte und den Süden des Hexagons geflohen waren, oder dann ähnlich ab 1941 für etwa zwölf Millionen Menschen in den westlichen Gebieten der Sowjetunion, oder auch im östlichen China für mehrere Dutzend Millionen Menschen, die ab Ende der 1930er-Jahre der japanischen Armee entgehen wollten. 1944/45, bei der millionenfachen Flucht vor der Roten Armee aus den deutschen Staats- und Siedlungsgebieten im Osten, haben wir es dagegen nur in der ersten Phase mit Fluchtmigration zu tun. Im Kern war dies eine ethnopolitisch bedingte Vertreibung bzw. wurde spätestens dann dazu, als man den Millionen Geflüchteten die Rückkehr in zahllosen Fällen gezielt und dauerhaft verwehrte.<sup>4</sup>

## **Vertreibungs- und Vernichtungsmigration**

Die Vertreibungsmigration, der dritte dargestellte Typ, die im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen steht, ist das Ergebnis sogenannter ethnischer Säuberungen durch nationalistisch bzw. rassistisch motivierte Täter, unter Umständen aber auch durch rein machtpolitisch motivierte „Schreibtischtäter“ respektive „Staatsmänner“ als Tatgehilfen.

Ich formuliere das bewusst so deutlich, weil Vertreibungen – unabhängig von der Vorgeschichte – zu jeder Zeit und an jedem Ort „Unrecht“ bedeuten. Anders als bei Zwangsarbeits- oder Fluchtmigration zielen die Verursacher hier stets darauf ab, eine bestimmte Bevölkerungsgruppe aus einer bestimmten, nunmehr ganz für eine andere Ethnie beanspruchten Region dauerhaft zu entfernen.

Einen Sonderfall, der nicht einfach unter dem Rubrum „Vertreibungsmigration“ zu fassen ist, stellt der Holocaust an den Juden dar. Er lässt sich zwar einerseits durchaus als radikalste Form ethnischer Säuberung verstehen. Den Tätern ging es dabei aber in seltener Eindeutigkeit eben nicht nur um die Entfernung der jüdischen Bevölkerung aus

---

4 Manfred Kittel – Horst Möller, Die Beneš-Dekrete und die Vertreibung der Deutschen im europäischen Vergleich, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 54/2006, S. 541–581, hier S. 560.



**Abb. 2: Auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kam es zu Vertreibungen wie etwa im Falle der aus der Tschechoslowakei vertriebenen deutschen Bevölkerung.**

Quelle: Vojensky ustredni archiv, Prag

Deutschland und Europa, sondern um die vollständige Vernichtung dieser Gruppe sowie vor allem auch möglichst jedes Einzelnen seiner Individuen. Für die rassistische Radikalität und für die monströse bürokratische Systematik dieser Politik der Vernichtung gibt es weder während des Zweiten Weltkrieges noch davor oder danach eine Parallele.

In diesen Kontext gehört auch, dass Strategien der Vertreibung nach Madagaskar, nach Alaska oder zuletzt in das Generalgouvernement Polen sich als nicht durchführbar erwiesen hatten.<sup>5</sup> Zwischen Vertreibung und Vernichtung verlief nur ein schmaler Grat. Sicher, auch Madagaskar hätten viele nicht überlebt – und aus der Sicht der Planer auch gar nicht überleben sollen. Und dennoch: selbst eine derartige, gleichsam „brutalstmögliche“ Form von Vertreibungsmigration wäre vermutlich immer noch nicht ganz so schrecklich gewesen wie die Realität: Von siebeneinhalb Millionen Juden im Herrschaftsbereich des Nationalsozialismus überlebte schließlich nur jeder Fünfte.<sup>6</sup> Die

5 Dass die Pläne zur Zwangsumsiedlung von bis zu fünf Millionen Juden und Polen aus den annektierten polnischen Gebieten ins Generalgouvernement, die Platz für deutsche Umsiedler schaffen sollte, bis März 1941 nicht einmal zu zehn Prozent „erfüllt“ worden waren, setzte nach Götz Aly einen Entscheidungsprozess in Gang, der schließlich zum Bau der Vernichtungslager führte. Vgl. Götz Aly, „Endlösung“. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden. Frankfurt am Main 1995.

6 Michael Schwartz, Ethnische „Säuberungen“ in der Moderne. Globale Wechselwirkungen nationalistischer und rassistischer Gewaltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert. München 2013, S. 466.

Opfer kamen zu Tode. Das sollte stets im Blick behalten, wer sich mit den Opferzahlen der „klassischen“ Vertreibungsmigration bis 1944 beschäftigt. Denn diese Menschen sind zwar in der Regel aus ihrer Heimat vertrieben, aber eben nicht umgebracht worden, wobei allerdings auch hier als „Kollateralschaden“ oft zahllose Tote zu beklagen waren.

Wenn man den Holocaust wegen seines Sondercharakters nicht mit einbezieht, würden die nackten Zahlen „normaler“ Vertreibungsmigrationen bis 1944 – vielleicht etwas überraschend – zeigen, dass sich die vom „Dritten Reich“ direkt verursachten ethnischen Vertreibungen quantitativ auf dem leidvollen Normalplateau dessen bewegten, was man in Europa schon seit der Zeit des Ersten Weltkrieges kannte. In den vom NS-Staat eroberten Gebieten im Osten, Südosten und Westen und im SS-Experimentierfeld Zamość sind zusammen etwa 1,4 Millionen Menschen anderer Nationalität vertrieben und deportiert worden. Die meisten davon waren Polen, aber auch Franzosen, Tschechen und Slowenen. In den unter NS-Einfluss stehenden Ländern Mittel- und Südosteuropas wurden insgesamt weitere zwei Millionen Menschen Opfer von Zwangsumsiedlungen, teils einseitiger, teils wechselseitiger Art, etwa zwischen Rumänien und Ungarn oder aus Serbien etc.<sup>7</sup>

## **Vorläufer – Der Erste Weltkrieg**

Ganz ähnliche Zahlen sind auch schon aus der Zeit des Ersten Weltkrieges bekannt. Zwischen 1913 und 1923 waren 2,8 Millionen Menschen von ethnischen Säuberungen betroffen (darunter fast 900.000 infolge der Balkankriege und 1,5 Millionen Griechen und Türken im Kontext des Abkommens von Lausanne). Die Opfer des Völkermords an den Armeniern, vielleicht 800.000 Tote und eine noch einmal ähnlich große Zahl überlebender Vertriebener, ist bei dieser Gesamtzahl von 2,8 Millionen im Ersten Weltkrieg noch gar nicht berücksichtigt.<sup>8</sup>

Die schiere Menge früherer Opfer ist nur ein Indiz dafür, dass der Nationalsozialismus nicht das Patent auf die Politik der ethnischen Vertreibungen hatte. Hinzu kommt, dass parallel dazu auch Stalins Sowjetunion von der Mitte der 1930er-Jahre an bis 1944 2,5 Millionen Menschen (Polen und Balten, Deutsche und Krimtataren, Tschetschenen und viele andere) aus zumindest partiell ethnopolitischen Gründen deportierte.

Die ethnischen Säuberer des Zweiten Weltkrieges standen auf den bereits ziemlich breiten Schultern vieler Vorgänger. Das zeigt z. B. auch ein Blick auf die NS-Volkslisten-Politik in den annektierten slowenischen oder polnischen Gebieten. Die als Deutsche „Brauchbaren“ wurden nach der „Deutschen Volksliste“ in vier Kategorien eingeteilt:

---

7 Zahlen nach Philipp Ther, *Die dunkle Seite der Nationalstaaten. „Ethnische Säuberungen“ im modernen Europa*. Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 1325. Bonn 2012, S. 166f.

8 Ebd., S. 106f.